

öffentlichen, um den Pilzliebhabern, die für eignen Gebrauch sammeln, sowie insbesondere den Inhabern von Obst-, Gemüse- und andren Lebensmittelgeschäften eine Richtschnur zu geben, welche Pilze sie verkaufen dürfen. Sie erwerben die Ware, die keinerlei Kontrolle untersteht, unbeschwert durch irgendwelche Pilzkenntnisse, meist im Hausierhandel. Manchmal liegen solche Pilze, die wegen höherer Spesen einen höheren Verkaufspreis verlangen, tagelang in wenig luftigen Räumen und können dann gesundheitsschädlich wirken. Auch die Trocken- oder Dörrpilze, die auf dem Markt überhaupt nicht, wohl aber in jenen Geschäften angeboten werden, dürften öfters einer Prüfung unterzogen werden; denn es ist ja jedem Eingeweihten bekannt und in unserer Z.f.P. schon mehrfach beklagt worden, daß diese Dörrpilze trotz verlockender Namensgebung oft sehr zweifelhaft und zudem durch Madengänge und Mottengespinnt verunreinigt sind.

Wenn die Arbeit der Pilzsammler und -Verkäufer auch keine reine Freude gewährt, ja meist mühevoll und zeitraubend ist, so bringt sie doch eine ganz gute Nebeneinnahme. Das läßt sich schon daraus schließen, daß auf dem Pilzmarkt seit Jahren immer wieder dieselben Verkäufer erscheinen, obwohl gar manchmal nicht einwandfreie Ware durch die Untersuchung ausgeschieden werden mußte. Diese Maßnahme war manchem eine bittere Nuß, aber im Interesse der Käufer nicht zu umgehen. Wohl sollen diese durch die Pilzuntersuchung vor Schädigung der Gesundheit geschützt werden, aber die Hauptaufgabe des zielbewußten Pilzbeschauers erblicke ich darin, die Pilzverkäufer zu gewissenhaften, verantwortungsbewußten Mitgliedern der Volksgemeinschaft zu erziehen.

Jahresberichte.

Jahresbericht 1940 über den Pilzhandel in den Dresdner Markthallen.

Von F. Engel.

1940 war das Pilzwachstum nur einige Wochen günstig. Die Frühlingslorchel fehlte vollständig. Seit Jahren war es das erste Mal, daß sie ausfiel. Morcheln werden auf dem Dresdner Markt leider nicht angeboten. Auch der Maipilz ist hier unbekannt. Mitte Juni kamen die ersten Pfifferlinge. Im Juli traten Steinpilze und Braunhäubchen dazu. Anfang August erschienen Butterpilze und Sandpilze, und im September setzte die Hochflut ein. An einzelnen Tagen wurden gegen 1000 Ztr. gehandelt. Doch ließ der Pilzseggen rasch nach. Schon Mitte September tauchten in größeren Mengen Grünlinge und Schneepilze auf, ausgesprochene Herbstpilze, die sonst erst später wachsen. Dafür brachte der Oktober nur wenig Pilze, die außerdem noch stark von Maden befallen waren. Mitte Oktober hörte die Zufuhr gänzlich auf, im Vorjahre erst Mitte November. Trotzdem war sie 1940 etwa doppelt so groß wie 1939. In der Zeit vom 1. September bis

15. Oktober betrug sie 21 830 Ztr., so daß die Gesamtmenge auf 30 000 Ztr. geschätzt werden kann.

Der Pilzhandel wurde ständig überwacht. Ich nahm an 50 Kontrollgängen teil. Verhältnismäßig geringe Mengen Pilze mußten verworfen werden, weil sie madig waren oder durch den Transport stark gelitten hatten.

Die Überwachungsbeamten der Markthallen wurden zu zwei Pilzvorträgen, die ich im Botanischen Institut der Technischen Hochschule hielt, eingeladen. Ein dritter Vortrag folgte Mitte November.

Das Stadtgesundheitsamt forderte unterm 7. Mai 1940 auf, bei der Pilzüberwachung besonders auf den giftigen Pantherpilz zu achten. Für die Dresdner Markthallen sind alle Wulstlinge, zu denen der Pantherpilz gehört, verboten. Da auch keine ähnlichen Arten gehandelt werden, mit denen er verwechselt werden kann, ist alles geschehen, um einer Pantherpilz-Vergiftung vorzubeugen.

Die Gaudienststelle der RAG. Schadenverhütung hat seit Jahren Berichte über alle Pilzvergiftungen in Sachsen erhalten. Es ist kein Fall bekannt, daß sich ein Pantherpilz unter Marktpilzen gefunden hätte. Bei den Pilzvergiftungen handelte es sich stets um Unkundige, die selbstgesammelte Pilze verzehrten. Pilzsachverständige, die zugleich Mitarbeiter der RAG. Schadenverhütung sind, haben schon vor Jahren den Hinweis erhalten, alle Wulstlinge vom Handel auszuschließen.

In Sachsen wird der Kampf gegen den Pantherpilz schon seit Jahren mit aller Energie geführt. Der aufopfernden, unermüdlichen Tätigkeit von John-Elsterberg, Thomas-Bautzen, Thiele-Dresden, Düring-Chemnitz, Ebert-Limbach und zahlreicher anderer Mitarbeiter ist es gelungen, daß der Pantherpilz bei den Pilzsuchern Sachsens ebenso bekannt ist und ebenso gefürchtet wird wie der Grüne Knollenblätterpilz. Der verhängnisvolle Irrtum, der Pantherpilz sei eßbar, ist gründlich beseitigt. Viel Unheil ist verhütet worden. Trotzdem wird hier und da eine Pantherpilz-Vergiftung vorkommen, denn Leichtsinn und Unvorsichtigkeit sind nicht völlig auszurotten. Eine Zunahme der Vergiftungen oder gar Massenvergiftungen wie in früheren Jahren sind aber dank der Aufklärungsarbeit, die im Sinne der D. G. f. P. durchgeführt und von ihr tatkräftig unterstützt wird¹⁾, kaum zu befürchten.

Am 30. August 1940 erhielt ein Großhändler 13 Ztr. „Thüringer Mischpilze“ zugesandt. Unter diesem nichtssagenden Namen verbargen sich Speiteufel (*Russula emetica* Schff.) und Gelbweiße Täublinge (*Russula ochroleuca* Pers.). Der Speiteufel ist gesundheitsschädlich. Wenn er auch durch Abkochen genießbar gemacht werden kann, so steht doch der Preis ($\frac{1}{2}$ kg = —,35 bis —,40 RM.) in keinem Verhältnis zu Nährwert und Geschmack. Der Gelbweiße Täubling ist minderwertig und ebenfalls erst nach Abkochen genießbar. Pilze, die einer besonderen Zubereitung bedürfen, sind mit Ausnahme der Frühlingslorchel verboten. Es gibt

¹⁾ Merkblatt 5 der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde.

genug Pilzarten, die dem Markt ohne Einschränkung zugeführt werden können. Die Sendung wurde vernichtet, der Händler hatte den Schaden, und die Bahn war unnötig belastet worden. Ein solcher Fall darf sich nicht wiederholen. Leider läßt sich der Pilzhandel nicht einheitlich regeln, da in jeder Gegend Deutschlands die Verhältnisse anders liegen. So werden z. B. im Osten Pilze verkauft, die im übrigen Deutschland nicht erlaubt werden können. Nur allgemeine Richtlinien könnten aufgestellt werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Bezirksstellen über den Reichsnährstand mit der Marktverwaltung über zugelassene Pilzarten und ihre Namen einigen. Dadurch würde auch die wünschenswerte Einführung neuer Arten ermöglicht und der Pilzmarkt erweitert. Natürlich liegt die Entscheidung bei der Stelle, die die Verantwortung trägt, also bei der Marktverwaltung.

Bei den großen Mengen von Pilzen muß sich die Kontrolle mit Stichproben begnügen. Aber auch diese Arbeit wird im Herbst durch die Dunkelheit in den frühen Morgenstunden erschwert. Auch aus diesem Grunde muß die Gewähr gegeben sein, daß nur zugelassene Arten geliefert werden.

Pilze sind ganz besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen stark begehrt. Die Dresdner Tagespresse hat ihr Interesse an der Pilzüberwachung durch zwei Artikel bekundet. Die Bevölkerung kauft auch ihr unbekannte Pilzarten im Vertrauen auf die Kontrolle. Das verpflichtet, die Überwachung des Pilzhandels so gut wie nur irgend möglich zu gestalten.

Jahresbericht der Pilzberatungsstelle der Gewerbepolizei in Eisenach für das Jahr 1940.

Von Rechnungsrat Steinrück.

Das Jahr 1940 kann als gutes Pilzjahr bezeichnet werden. Die Bedingungen zum Wachstum — Feuchtigkeit und Wärme — waren im allgemeinen erfüllt. Nur für die Frühjahrspilze, Morcheln und Maipilze, waren die vorangehenden Wochen noch zu kalt. Es gab daher nur wenige von diesen Sorten. Edelpilze (Champignons) waren spärlich vertreten, Pfifferlinge dagegen sehr reichlich von Anfang Juli bis Ende Oktober. Steinpilze traten im August in Massen auf. Von den Herbstpilzen kam der Hallimasch reichlich auf den Markt und fand zum ersten Male schnellen Absatz. Als Neuling erschien der Grünling. Er findet sich hauptsächlich in sandigen Kiefernwäldern und ist hier seltener, in den Großstädten Berlin, Breslau und Dresden aber Massenartikel. Recht häufig trat auch der bittere Gallenröhrling auf und wurde mit dem Steinpilz verwechselt.

Die Marktpilze kamen aus der näheren Umgebung, die Händler von weiterher fehlten. Die Nachfrage war groß, der Bedarf konnte an keinem Tage gedeckt werden. Der Marktverkehr blieb schwach, obwohl es reichlich Pilze gab. Es lag mit daran, daß feste Preise eingesetzt wurden. Die

Händler blieben deshalb dem Markte fern. Umgesetzt wurden nach den gemachten Aufzeichnungen 1100 kg. Auf die einzelnen Sorten verteilt sich der Verkauf wie folgt:

Morcheln 5 kg, Maipilze 14 kg, Pfifferlinge 531 kg, Steinpilze 212 kg, Edelpilze 53 kg, Schmerlinge 4 kg, Stockpilze 32 kg, Semmelpilze 95 kg, Butterpilze 16 kg, Reizker 17 kg, Rothäubchen 6 kg, Stoppelpilze 63 kg, Hallimasch 40 kg, Krause Glucke 9 kg, gelber Ziegenbart 9 kg, Schirmpilze 1 kg und Grünlinge 1 kg.

Beanstandungen kamen einige Male vor.

Ein Händler hatte ungenießbare Steinpilze, ein anderer Täublinge, die zum Marktverkehr nicht zugelassen waren.

Zum ersten Male wurden eßbare und giftige Pilze an den Markttagen ausgestellt, darunter seltenere Sorten wie Leberpilz, Herbstlorchel, Trompetenpfifferling, Schusterpilz, Riesenbovist und andere. Die Ausstellungen fanden rege Beachtung.

Zur Verbreitung der Pilzkenntnisse wurden vier Lehrwanderungen durchgeführt, die gut besucht waren.

Die Beratungsstelle wurde in 136 Fällen in Anspruch genommen.

Vergiftungsfälle sind nicht vorgekommen.

Statistik

über die im Jahre 1940 auf den Wochenmarkt gebrachten Pilze:

Mai:	Morcheln (<i>Morchella esculenta</i>)	0,05 dz
	Maipilze (<i>Tricholoma gambosum</i>)	0,06 „
Juni:	Maipilze	0,08 „
Juli:	Pfifferlinge (<i>Cantharellus cibarius</i>)	0,23 „
	Steinpilze (<i>Boletus edulis</i>)	0,04 „
	Edelpilze (<i>Psalliota campestris</i>)	0,38 „
	Schmerlinge (<i>Boletus granulatus</i>)	0,04 „
	Stockpilze (<i>Pholiota mutabilis</i>)	0,01 „
August:	Pfifferlinge	3,89 „
	Steinpilze	2,07 „
	Stockpilze	0,13 „
	Semmelpilze (<i>Polyporus confluens</i> u. <i>ovinus</i>)	0,27 „
	Butterpilze (<i>Boletus luteus</i>)	0,16 „
	Reizker (<i>Lactaria deliciosa</i>)	0,16 „
	Rothäubchen (<i>Boletus rufus</i>)	0,04 „
	Stoppelpilze (<i>Hydnum repandum</i>)	0,10 „
	Hallimasch (<i>Armillaria mellea</i>)	0,35 „
	Krause Glucke (<i>Sparassis crispa</i> u. <i>laminosa</i>)	0,02 „
September:	Pfifferlinge	1,02 „
	Steinpilze	0,01 „
	Stockpilze	0,16 „
	Reizker	0,01 „
	Rothäubchen	0,02 „
	Stoppelpilze	0,46 „
	Hallimasch	0,02 „
	Krause Glucke	0,03 „
	Edelpilze (<i>Psalliota arvensis</i>)	0,05 „
	Semmelpilze	0,56 „

	Ziegenbart (<i>Clavaria flava</i>)	0,08 „
	Schirmpilze (<i>Lepiota procera</i>)	0,01 „
Oktober:	Pfifferlinge	0,17 dz
	Ziegenbart	0,01 „
	Krause Glucke	0,04 „
	Stoppelpilze	0,07 „
	Hallimasch	0,03 „
	Edelpilze	0,10 „
	Semmelpilze	0,12 „
	Stockpilze	0,02 „
	Grünlinge (<i>Tricholoma equestre</i>)	0,01 „
		11,08 dz

Jahresbericht der Hessischen Pilz- und Hausschwamm-Beratungstelle und des Mykologischen Institutes der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde für das Kriegsjahr 1940.

Die Post-Ein- und -Ausgänge beliefen sich auf ungefähr 10 000. Pilz-zusendungen zur Bestimmung waren es ungefähr 1300. Zur örtlichen Beratung wurden über 4000 Einzelproben vorgelegt. Dazu kommen noch ungefähr 1500 telefonische Beratungen. Hausschwammfälle wurden ungefähr 110 bearbeitet mit ungefähr 800 Einzelberatungen meistens an Ort und Stelle. Es wurden ungefähr 90 Lehrwanderungen und Vorträge zur besseren Ausnützung unserer heimischen Pilzschätze veranstaltet. Die meisten Veranstaltungen fanden im Rahmen oder im Auftrag anderer Organisationen statt, wie der Reichsarbeitsgemeinschaften „Schadenverhütung“ und „Ernährung aus dem Wald“, der NS.-Frauensschaft, der DAF., des Deutschen Volksbildungswerkes usw. Von besonderer Bedeutung war ein erfolgreicher, mehrtägiger Lehrgang für die Gauwaltung des NSLB. Hannover und der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Wald“. Die wissenschaftlichen Arbeiten für das Tafelwerk „Die Pilze Mitteleuropas“ wurden weitergeführt. Ebenso erschien ein weiterer Jahrgang der „Zeitschrift für Pilzkunde“, die jetzt im 25. Jubiläumsband herauskommt. Diese umfassende Tätigkeit steht somit ganz im Zeichen des Vierjahresplanes und der Kriegsnotwendigkeiten.

Speisepilze im Sommer 1940 auf dem Markte in Linz a. d. D.

Von Regierungsrat Professor R. Berndl.

Der Linzer Marktamtsvertreter Alfred Schauburger bringt folgenden Ausweis der Anlieferung (in Kilogramm) von Speisepilzen im Brach-, Heu- und Erntemond.

	Brachmond (Juni)	Heumond (Juli)	Erntemond (August)	verdorben
Keulenpilze	0,20	0,54	37,15	4
Brätlinge	—	15,—	95,90	2
Pfifferlinge	567,10	15 007,70	9 725,42	196
Herrenpilze	5,20	15,01	32,55	10
Hallimasch	—	—	0,50	

	Brachmond (Juni)	Heumond (Juli)	Erntemond (August)	verdorben
Rothautröhrlinge	9,60	14,69	44,40	2
Kapuzinerpilze	0,55	1,70	2,35	3
Maipilze	16,80	—	—	—
Große Schirmlinge	—	0,55	6,25	—
Reizker	—	—	0,55	—
Ritterlinge	—	—	0,05	—
Stockpilze	3,45	2,—	4,11	—
Egerlinge	0,28	0,39	1,30	0,5
Krause Glucken	—	0,50	3,25	6,—
Semmelpilze	—	2,—	54,—	—
Butterpilze	—	0,10	1,75	2,—
Maronenröhrlinge	—	—	0,50	—
Schweinsohren	—	—	0,60	—
Habichtspilze	—	—	0,10	—
Schafporlinge	—	—	0,50	—
	603,18	15060,18	10011,23	225,50

Gesamtanlieferung: 25900,09 kg.

Die Ernte der Pfifferlinge oder Eierpilze erreichte in diesem Sommer die Riesenhöhe von 25300 Kilogramm, also rund 80% der Gesamternte. Im Heumonde schnellte die Anlieferung auf das Fünfundzwanzigfache in die Höhe, im Erntemond ging sie sehr wesentlich zurück. Im weiten Abstände folgen dann die Brätlinge mit mehr als 100 Kilogramm. Alle übrigen Pilzarten stehen unter dieser Menge. Die Rothautröhrlinge erreichen 70, die Herrenpilze nur 50, die Keulenpilze 40 Kilogramm. Die Maipilze entsandten noch aus dem Frühlinge 17 Kilogramm. Alle übrigen Pilzarten sanken unter 10 Kilogramm. Ausgesprochene Herbstpilze, wie Hallimasch, Reizker, Ritterlinge, Schafporlinge und Habichtspilze, meldeten sich bereits im Erntemond.

Rund 26000 Kilogramm Speisepilze ergab die Anlieferung während der drei Sommermonde. Hinzu kommen in der heutigen Kriegszeit die Sammelergebnisse vieler Einzelpflücker. Wir können daher annehmen, daß die 150000 Einwohner unserer Gauhauptstadt in diesem Sommer 30000 Kilogramm Speisepilze verzehrt haben. Auf jeden Linzer entfällt ein Fünftel Kilogramm.

Von ungenießbaren und giftigen Pilzen ergab die ganze sommerliche Pilzschau etwa 50 Kilogramm.

A. Schauberger, der erfahrene und bewährte Pilzfachmann im Linzer Marktamt, gibt zu seinem Ausweise folgende wichtige Aufklärungen.

„So verheißungsvoll die heurige Pilzernte auch aussah, brachte sie doch eine bittere Enttäuschung, denn der König der Pilze, der vielbegehrte Herrenpilz, hat versagt. Fast alle übrigen Speisepilzarten sind gleichfalls stark zurückgegangen. Das außergewöhnlich kalte Sommerwetter hemmte auch heuer wieder, wie 1939, das Pilzwachstum. Die Pfifferlinge allein ließen sich von den Wetterunbilden nicht stören und deckten durch ihr Massenauftreten den Ausfall anderer Pilzarten.

Um den Anfall der Pfifferlinge richtig zu erfassen, stellte der Gauwirtschaftsverband „Donauland“, Außenstelle Linz, in den verschiedenen Gaugebieten besondere Aufkäufer an und betraute sie mit der Aufgabe, die von den Landbewohnern gepflückten Waldfrüchte (Beeren und Pilze) aufzukaufen und dem Verbraucher in der Stadt zu übermitteln. Die neue Einführung erklärt auch die Riesenernte von Pfifferlingen; nur diese eignen sich erfahrungsgemäß für weite Versendungen und sind auch viel widerstandsfähiger gegen Wärmeunterschiede sowie gegen Lagerung. Der Pilzverkauf durch die ländlichen Pflücker ist kaum noch bemerkenswert; es liegt allerdings auch an der ernsten Kriegszeit, wenn die alten Leute dem Pilzwerb nicht mehr so nachgehen können wie früher, denn auf dem Lande wurden im jetzigen Sommer alle Kräfte für die Heu- und Getreideernte benötigt.

Ein außerordentlich strenger Winter ist nach meiner Ansicht keineswegs gut für die Pilzernte im folgenden Sommer. Doch nicht allein das Wetter verschuldet dies, sondern vielmehr schaden dem Pilzwachstum bedauerliche Erscheinungen der Waldwirtschaft. Das Laubrechen gefährdet durch die Störung des Pilzlebens den Waldbestand. In einem „wunderbar gepflegten Walde“, wo kein überflüssiges Stückchen Holz oder kein welches Laub liegt und Ameisen sich kaum zu bewegen trauen, nach Herrenpilzen zu suchen, ist genau so sinnlos, wie das im Garten gezogene Edelweiß als echtes zu schätzen. Pilzfunde in derart überhegten Wäldern gehören zu besonderen Seltenheiten. Hinzu kommt als weiteres Übel das verfälschte Waldläufertum mit seinen Papierfetzen und Lebensmitteldosen. Dies alles trägt dazu bei, daß die Herren der Pilzwelt die Waldungen verlassen und letzten Endes nur noch in der Erinnerung auftauchen.“

Die Jahreszeiten ziehen freilich keine festen Grenzen im Pilzwachstum. Manche Speisepilze erscheinen vom Frühlinge an bis zum Spätherbste. Bei zusagendem Boden und feuchtwarmer Witterung kann ein und dasselbe Pilzlager zweimal, sogar dreimal im Jahre seinen Fruchtsegen spenden.

Das Linzer Marktamt hat durch die Erfassung der so überraschenden Pilzernte bei dem heuer herrschenden pilzfeindlichen Sommerwetter ein großes Werk zusätzlicher Volksernährung, eine edle Tat deutscher Volksgemeinschaft vollbracht, wofür ihm allgemeiner öffentlicher Dank gebührt.

Speisepilze im Herbste 1940 auf dem Markte in Linz a. d. D.

Von Regierungsrat Professor R. Berndl.

Vorüber ist die sommerliche Blumenpracht auf Wiese, Feld und Flur. Dafür aber beginnt der Herbst im Laubwalde seine schönsten Farben vom hellsten Gold bis zum tiefsten Kupferbraun auszustecken. Und auf dem moosigen Waldgrunde wetteifern mit der Blätterpracht die

vielgestaltigen und buntfarbigen Großpilze der Heimat. Der Markt spiegelt das ganze Pilzgepränge.

Der Hauptvertreter der Herbstpilze ist der Hallimasch. Sonderbarerweise blieb er 1939 auf unserem Markte ganz aus. Heuer trat er dafür wieder häufig auf. Seine Anlieferung betrug im Herbst- und Weinmonde 376 Kilogramm.

Von anderen Speisepilzen kamen in den beiden Monden auf den Markt (in Kilogramm): Korallenpilze 52, Brätlinge 17, Eierpilze 568, Herrenpilze 62, Rothautröhrlinge 145, Kapuzinerpilze 54, Große Schirmlinge 12, Reizker 7, Ritterlinge 17, Stockpilze 14, Egerlinge 2, Butterpilze 13, Habichtspilze 15, Semmelporlinge 51, Krause Glucken 3, Schafporlinge 120, Hirschzungen 2. Die herbstliche Gesamtanlieferung betrug rund 1530 Kilogramm.

Auch im Herbst 1940 wurde die ganze Wachstumszeit auf wenige kurze Zeiträume zusammengeballt, in denen die Pilze rasch emporgewachsen, vorzeitig aber ihre ruhige Ausbildung und Ausreifung durch kalte Wettereinbrüche einstellen mußten.

Statistik der Pilzberatungsstelle und Marktkontrolle des Städtischen Untersuchungsamtes Pforzheim im Jahre 1940.

Im Kalenderjahr 1940 kamen auf dem Wochenmarkte und außerhalb der Marktzeit durch den Pilzkontrolleur bei insgesamt 426 Händlern 589 Proben Pilze zur Prüfung.

Die Menge der auf dem Wochenmarkte angelieferten Pilze betrug 599 Körbe mit einem Gesamtgewicht von etwa 3220 kg.

Diese Menge verteilt sich folgendermaßen:

Pfifferlinge	2500 kg	Stoppelpilze	372 kg	Steinpilze	304 kg
Champignons	14 kg	Reizker	8 kg	Schirmpilze	7 kg
Brätlinge	6 kg	Hallimasche	5 kg	Rothaupt	4 kg
Boviste	1 kg				

Die 426 ausgestellten Prüfungsausweise (Zulassungsscheine) wurden durch den Pilzkontrolleur auf Durchschreibeblocks jeweils in doppelter Fertigung ausgestellt, so daß eine ständige Nachprüfung möglich ist.

Pilzvergiftungen sind in hiesiger Stadt keine bekannt geworden. Bei der Pilzberatungsstelle mußten einige zweifelhafte Pilze ausgeschieden werden.

Die Pilze wurden fast ausschließlich von den Verkäufern und ihren Angehörigen selbst in den Wäldern der weiteren Umgebung Pforzheims, und vor allem der benachbarten württembergischen Kreise gesammelt.

4 Jahre Pilzberater.

Von Paul Beck, Plauen.

Plauen (Vogtland), eine Stadt mit etwa 110000 Einwohnern (vor dem Weltkriege 128000), ist ringsum von Wald — meist Fichtenbestand — eingeschlossen, so daß man selbst vom Stadtmittelpunkt aus in $\frac{1}{4}$ Stunde

zu Fuß die Waldgrenze erreicht. Dieser Wald, von Wiesen und Feldern unterbrochen, findet östlich am Erzgebirge, westlich am Thüringer Wald Anschluß. So ist es erklärlich, daß schon zu Großmutter's Zeiten die vogtländischen Naturkinder eßbare Pilze aus den Wäldern holten und der bekannte Pilzforscher und Herausgeber des besten volkstümlichsten Pilzwerkes, Michael, ein Kind unserer vogtländischen Heimat war. Wohl in keinem anderen Landesteil von Großdeutschland wird deshalb in Dichtung und Lied so oft der Schwammerl gedacht wie im Vogtland und Erzgebirge. Wer hat nicht schon einmal einen erzgebirgischen Heimatabend, sei es auch nur am Rundfunk, miterlebt? Wer war da nicht tief ergriffen, wenn im Chor das Lied ertönte: „Wu de Wälder haamlich rauschen?“ Wer wurde da nicht hingerissen, wenn darin unser erzgebirgischer Mundart-Dichterkomponist Anton Günther Gottesgab den Vers erklingen läßt:

Tief in Wald do wachsen Schwamme,
schreit der Kuckuck, springt es Reh.
Über tausend Beer on Blümle
streicht der Wind drubn of der Höh.
Wu de Wälder haamlich rauschen,
wu de Haad su rötlich blüht,
mit kan König mächt ich tauschen,
weil do drubn mei Haisel stieht!

Und im „Der Schwammegieher“ setzt er seine Liedergedanken fort, wenn er schreibt:

Ich gieh in de Schwamme
früh, wenn der Tog graat.
Hollerie, hollero, hollerie, hollero!
Wenn de Vögel schie singe,
gieh ich über der Haad.
Hollerie, hollero, hollerie, hollero!

In Wald drinne bi ich
gerod wie derham.
Hollerie usw.
Ich kenn e jed Flackl,
mich kennt jeder Baam.
Hollerie usw.

Of'n erschten Blick sah ichs
ne Fichtel schu a,
Hollerie usw.
öb onter de Äst wu
e Pilzl stieh ka.
Hollerie usw.

Su laaf ich in Wald rüm
bergauf und bergo.
Hollerie usw.
on such e su lang,
bis ich es Sackel voll ho.
Hollerie usw.

Wie schie is in Winter,
hot mer Schwamme in Haus.
Hollerie usw.
Do macht mer ene Supp
oder Schwammebrüh draus.
Hollerie usw.

Ich bie e Schwammegieher
on bleib aah derbei.
Hollerie usw.
Ich gieh in de Schwamme,
sulang Schwamme sei.
Hollerie usw.

Weiter singt der Vogtländer:

Schwamme, Schwamme, die sei gut
die ersparn uns su das teire Brut (Brot) usw.

(Von G. Lattermann, Morgenröthe.)

Wenn man als Sohn eines Erzgebirglers, dazu im Vogtland, geboren wurde, also in dem Teil der deutschen Heimat, der dem Maler Herm. Vogel die Bebilderung von Grimms Märchen gab, ist es da ein Wunder, daß man dann ein ausgesprochener Naturfreund ist?

Als Anfang des Jahres 1936 in den hiesigen Tageszeitungen ein Aufruf der Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung der NSDAP. erschien, in dem geeignete Personen als ehrenamtliche Pilzberater gesucht wurden, meldete ich mich hierzu sofort. Ich rühmte mich, 33 eßbare, 12 giftige und 8 wertlose Pilze zu kennen, und hatte dabei den Pantherpilz und Grünen Knollenblätterpilz mit angegeben. Ich gestehe hiermit, daß ich seinerzeit beide nicht richtig kannte. Letzterer ist im Vogtlande selten, ersterer tritt aber hier vom letzten Julidrittel ab in Massen auf.

Hat man Liebe zur Sache, so wird man sofort selbst tätig, d. h. hier, daß man nicht erst wartet, bis die ratsuchenden Pilzsucher an den Berater um Auskunft herantreten. Ich ging deshalb fast jeden Tag, sei es früh vor Geschäftsbeginn, mittags oder abends — vielfach auch 2—3 mal an einem Tag — hinaus in die Natur, um selbst Pilze zu suchen, um so mein Wissen bezüglich Art, Standort, Wachstum und Zeit zu bereichern. Zuerst habe ich in einem Apothekenschau fenster im Bezirk Pilze ausgestellt, im Jahre darauf in einem eigens dazu angeschafften Schrank, den ich an meinem Wohnhause an einer verkehrsreichen Straßenecke anbrachte und täglich mit neuen Stücken schmückte, denn die Sonne sorgte dafür, daß die Funde nicht zu lange am Besichtigungsorte liegen konnten. Anfangs genügte der dreibändige Michael, nach und nach wurden es, außer der Zeitschrift für Pilzkunde, 16 Werke, die als Hilfsmittel dienten. Schließlich legte ich mir noch ein Mikroskop zu. Seit dem Jahre 1938 stelle ich im Schau fenster der Konkordiaapotheke aus, da der Besitzer Schröder an mich mit einem diesbezüglichen Wunsche herantrat und 1—2 Schau fenster hierzu zur Verfügung stellte. Die übrigen Fenster hat Herr Apotheker Schröder ebenfalls dauernd mit wissenschaftlichen Ausstellungen wechselnd besetzt. Die saubere Beschriftung der ausgestellten Pilze und das geschickte Auslegen läßt er durch eine kundige Assistentin vornehmen. Die Aufschriften sind in einer Kartei wohlgeordnet. Herrn Apotheker Schröder und der Assistentin Frau Klapproth auch an dieser Stelle dafür meinen Dank. Die Ausstellung wird neuerdings auch von Kamerad Pilzberater Zöphel mitbeliefert. Zur Hauptpilzzeit — also reichlich $\frac{1}{4}$ Jahr lang — sind ständig 1—2 Schau fenster mit Pilzen belegt und oft mit Interessenten dicht umlagert. Das macht Freude und spornt an. Die Apotheke liegt an der verkehrsreichsten Stelle. Auskünfte habe ich erteilt 1936: 22, 1937: 67, 1938: 84, 1939: 50. Ausgestellt habe ich allein 1936: 47, 1937: 151, 1938: 119, 1939: 101 Arten. Es sind nüchterne Zahlen, die hier sprechen. Wenn man aber bedenkt, daß manche Arten so und so oft und dabei noch in einer Vielzahl ausgestellt wurden, daß das Suchen, Artbestimmen und genaue Beschriften eine reichliche Zeit in Anspruch nimmt, dann kann man ermessen, daß jährlich hierfür über 4 Monate lang

jeden Tag über 2 Stunden Zeit aufgewendet wurden. Ich habe es bei einzelnen Stücken auch nicht dabei bewenden lassen, sie nur mit deutscher und lateinischer Namensbezeichnung zu versehen, sondern, und insbesondere bei Doppelgängern, ausführliche Beschreibungen beigelegt. Soweit dies möglich war, und es geschah oft, habe ich eßbare Pilze mit ihren Doppelgängern gleichzeitig ausgestellt. So standen wiederholt Pantherpilz, Gedrungener Wulstling und Perlpilz, einmal auch der Grüne und Gelbe Knollenblätterpilz, der Braune und Rote Fliegenpilz, der Scheidenstreifling und ein Egerling, der gerade dem mitausgestellten Grünen Knollenblätterpilz für den Laien in Form und Farbe ähnelte, nebeneinander. Wiederholt habe ich Fachartikel in die hiesigen Tageszeitungen gebracht.

Das ratsuchende Publikum holt sich beim Pilzberater meistens nur Auskunft, um Pilze zu essen. Wenn der vorgelegte Pilz ungenießbar ist, so ist das Interesse regelmäßig hin. Immer wieder hört man: „Wenn man den Pilz nicht essen kann, was hat's dann für'n Zweck.“ Es kamen aber auch Leute aus reiner Wißbegier. Eine Frau legte mir einmal den kleinen Stinkschirmling vor, der in ihrem Garten wuchs, und wollte nun genau wissen, ob man ihn essen könne, wenigstens als Suppenpilz. Sie hatte ihn gekostet und fand Geruch und Geschmack gut. Daß er stinkt, kann ich auch nicht feststellen. Es war übrigens dieselbe Frau, die mir wiederholt andere Pilze zur Bestimmung vorlegte und dabei erklärte: „Mein Mann kennt zwar alle (!) Pilze genau, aber seitdem wir uns vor Jahren einmal mit Pilzen vergiftet haben, erkundige ich mich bei Ihnen.“ Ein andermal wurden mir von einer Frau Pilze vorgelegt, die sie in einem Ladengeschäft als Champignons gekauft hatte. Die Huthaut war bei sämtlichen Stücken abgezogen, ebenso der Stiel abgeschält und unten abgeschnitten. Zunächst schauten mich die Dinger verdutzt an oder ich besser so die Pilze. Nur an den ausgesprochenen Riefen an der Stielspitze, die zum Teil nicht mit abgeschält worden waren, konnte ich dann feststellen, daß es sich ganz offenbar um den Gedrungenen Wulstling handelte.

Eine Pilzlehrwanderung habe ich am 27. August 1939 im Raume Tanna—Unterkoskau—Willersdorf geführt. Im nächsten Jahr steht auf dem Wanderplan des Vogtländischen Gebirgsvereins Plauen eine zweite, zu der wiederum Gäste durch die Tageszeitungen mit eingeladen werden.

Vor zwei Jahren hatte sich im Bezirk nach einer Zeitungsnotiz eine ganze Familie pilzvergiftet und war ins Krankenhaus eingeliefert worden. Tatsächlich handelte es sich nur um eine leichte Vergiftung durch den Kahlen Krempling mit Erbrechenfolge. Die Pilze sind ungekocht in Wurstfett gebraten worden. Bei der Feststellung stieß ich aber auf Schwierigkeiten, da die Frau den Pilzsucher nicht kennen wollte. Ich bat deshalb die Verwaltungspolizei um weitere Erörterungen, und da ergab sich, daß der Onkel der Frau der Unbekannte war.

1937 fand ich *Pleurotus septicus* Fr. (*Ag. pubescens* Sow.) auf einem faulenden *Polyporus applanatus*. Der Hochthronende oder

Goldfellschüppling (*Pholiota aurivella* Batsch) wächst jedes Jahr im Herbst am Grunde eines Ulmenstammes in der Stadt. Ein Pilz hat mich über 3 RM. gekostet. Es handelt sich um einen sehr großen *Polyporus igniarius*, den ich von einer Eiche aus etwa 8—9 m Höhe abmachen und, da er in drei Teilen kam, wieder zusammenarbeiten ließ. Im Oktober bis November 1939 habe ich öfters 5—6 Familien unentgeltlich mit selbstgeholten Pilzen versorgt und damit einen sehr willkommenen Zusatz zur Lebensmittelversorgung geschaffen, zumal auf dem Markte keine mehr angeboten wurden. Standorte folgender Arten habe ich festgestellt: *Paxillus giganteus*, *Tricholoma irinum*, *Pholiota adiposa* Fr., *Volvaria Taylori* (Bk.), *Hypholoma pertinax* Fr., *Boletus cavipes*, *versicolor* Rostk., *regius* Krombh., *Polyporus rufescens*, *cuticularis* Bull., *rutilans* Pers., *imberbis*, *fulvus* Scop., *dryadeus* Pers., *unicolor* Bull. *Boletus piperatus* Bull. und *placidus* Bon., letzterer in Weymutskieferbeständen, kommen hier in Massen vor.

Auffällig war, daß der Hallimasch 1939 hier wenig wuchs — ich fand ein einziges Bündel —, während er sonst zu Zehntausenden auftrat. Die Fencheltramete habe ich — allerdings im Bayrischen Wald — wiederholt mit eingewachsenen Tannenzapfen gefunden. Einen *Polyporus applanatus* fand ich, der einen mehrere Pfund schweren Stein eingeschlossen und mit hochgehoben hatte. Dies Spiel machte ich mir zunutze, indem ich wiederholt in *Polyporus applanatus* mehrere Stücke von Tannenzapfen usw. einwachsen ließ und so ausgezeichnete Schaustücke erzielte. Eine Sammlung von Porlingen, Wirrlingen, Trameten usw. habe ich angelegt, die ich dem Vogtländischen Kreismuseum unentgeltlich anbot. Und nun freue ich mich schon wieder auf Winters Ende, damit ich an den mehr und mehr bekannten vielen Standorten zur ebenfalls bekannten Zeit das Wachstum meiner Lieblinge beobachten und in alter Frische wieder tätig werden kann.

Bericht über das Vorkommen höherer Pilze in der Rheinpfalz im Jahre 1940.

Von Dipl.-Chem. K. Bäßler, Neustadt a. d. Weinstraße.

Im Jahre 1940 wurde vom Berichterstatter vom 2. Juni ab fast wöchentlich einmal ein Pilzbezug vorgenommen, teils im engsten Interessentenkreis, teils als Pilzlehrwanderung. An solchen beteiligten sich je nach der Gunst der Witterung 7 bis 60 Personen. Besucht wurden in der Rheinebene der Mutterstadter Wald und der Ordenswald, im Gebirge die Wälder des Pfälzer Waldes, umgrenzt von den Orten Neustadt—Deidesheim—Dürkheim—Kaiserslautern—Hochspeyer—Frankenstein—Weidenthal—Esthal—Elmstein—Maikammer—Diedesfeld—Hambach—Neustadt. Die Herren Direktor Kallenbach, Darmstadt, und Dr. Neuhoff, Königsberg, unterstützten den Berichterstatter in der Bestimmung zweifelhafter Arten sowie in der Sicherung der Bestimmung besonderer Arten. Es sei ihnen dafür auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Funde werden in alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der Familien aufgezählt. Innerhalb der Familien werden die Arten in der Reihenfolge ihres ersten Auftretens genannt.

Amanita plumbea (*Amanitopsis vaginata*), *junquillea*, *rubescens*, *spissa*, *phalloides*, *excelsa*, *mappa*, *muscaria*, *pantherina*.

An alter Fundstelle wurde dieses Jahr *caesarea* vermißt.

Astraeus hygrometricus.

Boletus miniatorporus, *edulis*, *cyanescens*, *pachypus*, *piperatus*, *porphyrosporus*, *scaber*, *rufus*, *elegans*, *placidus*, *subtomentosus*, *bovinus*, *variegatus*, *felleus*, *castaneus*, *badius*, *cavipes*, *chrysenteron*, *luteus*.

Bei den Röhrlingen ist zu bemerken, daß zuerst am 2. Juni 1940 *miniatorporus* so reichlich auftrat, wie er später nicht im entferntesten mehr gefunden wurde. Im Herbst war er ausgesprochen selten. Auch der Steinpilz war viel seltener als in sonstigen Jahren, besonders zu einer Zeit, wo andere Röhrlinge (*elegans* usw.) häufig waren. *Felleus* wurde selbst nicht gefunden, aber zur Beratungsstelle gebracht.

Calocera viscosa.

Cantharellus cibarius (kam zum erstenmal am 6. Juli 1940 auf den Wochenmarkt), *aurantiacus*, *infundibuliformis*.

Clitocybe laccata, *odora*, *mellea*, *nebularis*.

Collybia platyphylla, *radicata*, *maculata*.

Coprinus comatus, *micaceus*, *picaceus*, *atramentarius*.

Clavaria argillacea.

Cordyceps capitata, *militaris*.

Craterellus cornucopioides.

Daedalea quercina.

Dermocybe anthracina, *cinnamomea*.

Gomphidius roseus (später in Gemeinschaft mit *Bol. bovinus*), *viscidus*, *glutinosus*.

Hebeloma radicosum.

Hydnum auriscalpium, *repandum*, *rufescens*, *caeruleum*, *imbricatum*.

Helvella wurde nicht gefunden.

Hypholoma fasciculare, *sublateritium*, *hydrophilum*, *capnoides*.

Inoloma alboviolaceum.

Lactarius piperatus, *volemus*, *deliciosus*, *chrysorheus*, *camphoratus*, *vietus*, *quietus* Fr., *vellereus*, *uvidus*, *turpis*, *cyathula*, *mitissimus* Fr., *serifluus*, *rufus*, *decipiens* Quél., *thejogalus* Fr., *subdulcis*. Es ist hierbei der Auffassung Neuhooffs gefolgt, also *decipiens* Quél. = *thejogalus* Bull., *thejogalus* Fr. = *mitissimus* Fr. in Rickens *Vademecum*, *mitissimus* Fr. = *aurantiacus* in Rickens *Vademecum*.

Auffällig war dieses Jahr das stellenweise gehäufte Vorkommen von *volemus*. *Helvus* wurde dieses Jahr an alten Fundstellen vermißt.

Leotia gelatinosa.

Lepiota procera, *rhacodes*.

Limacium hypothejum.

- Lycoperdon gemmatum*, piriforme.
Macropodia macropus.
Marasmius oreades, androsaceus.
Merulius tremellosus.
Morchella wurde an keiner alten Fundstelle angetroffen.
Mycena atroalba, epipterygia, galopus.
Myxacium mucosum.
Panus stipticus.
Paxillus atrotomentosus, involutus, prunulus.
Peziza aurantia, onotica.
Phallus impudicus.
Phlegmacium multiforme.
Pholiota caperata, mutabilis, squarrosa.
Pluteus cervinus.
Polyporus brumalis, lucidus, betulinus, ovinus, annosus, caesius,
 Schweinizii, stipticus, confluens.
Cristatus und *pescaprae* wurden an alter Fundstelle nicht gesichtet.
Psalliota arvensis, lepiotoides R. Sch., silvatica.
Ramaria aurea, cristata.
Rhizopogon luteolus.
Russula lepida, virescens, cyanoxantha, badia, delica, emetica,
 fragilis, foetens, nigricans, sardonica, xerampelina (Schaeff.) Fr., Turci,
 ochroleuca.
 Bei den Täublingen ist zu bemerken, daß *lepida* und *virescens* noch nie
 so häufig in den Monaten Juli/August gefunden wurden wie dieses Jahr.
Scleroderma vulgare.
Sparassis crispa.
Strobilomyces strobilaceus.
Stropharia aeruginosa, squamosa.
Telamonia armillata.
Telephora terrestris.
Tremellodon gelatinosus.
Tricholoma rutilans, columbetta, equestre, saponaceum, colossus,
 sulfureum, nudum, portentosum, terreum, sejunctum.
Gambosum wurde an alter Fundstelle dieses Jahr nicht angetroffen.
Xylaria hypoxylon, polymorpha.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

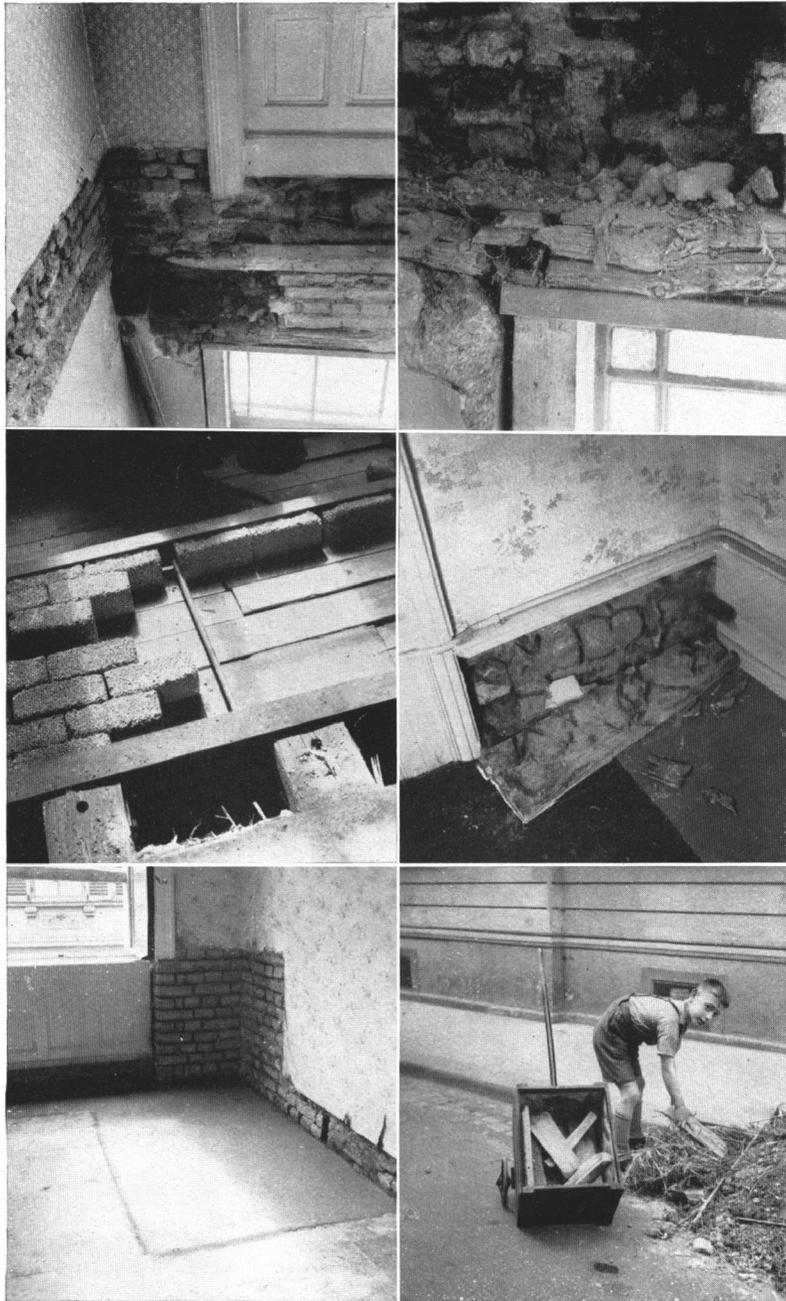
Pluteus cervinus nicht an Holz?

Von Dipl.-Chem. K. Bäßler, Neustadt (Weinstraße).

Bis jetzt begegnete mir der rehbraune Sturmdachpilz ausschließlich auf Holzstümpfen. Deswegen war ich sehr verwundert, als mir am 21. April 1941 ein Pilzfreund fünf stattliche Pilze brachte, die ihrem



Bemerkenswerte Hausschwammschäden.
Wiederholte und ungenügende Schwammreparaturen bei angrenzenden Nach-
barn und deren gegenseitige Haftungspflicht.
Naturwissenschaftliches Foto-Archiv F. Kallenbach, Darmstadt.



Bemerkenswerte Hausschwammschäden.
Wiederholte und ungenügende Schwammreparaturen bei angrenzenden Nach-
barn und deren gegenseitige Haftungspflicht.
Naturwissenschaftliches Foto-Archiv F. Kallenbach, Darmstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [20_1941](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Jahresberichte 39-52](#)